



Sektorenübergreifende Landeskonferenz zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung

Strategie und Maßnahmen zur Förderung der Gesundheitskompetenz in Hamburg

Vorbemerkung

In Deutschland ist das Thema Gesundheitskompetenz erst in den letzten Jahren zunehmend in das wissenschaftliche und politische Bewusstsein gerückt. International beschäftigen sich Medizin, Kommunikationswissenschaft und Forschung im Gesundheitswesen bereits seit über 20 Jahren mit diesem Thema. Zahlreiche politische Bemühungen und praktische Handlungshilfen zur Steigerung der Gesundheitskompetenz existieren in den USA und Kanada, aber auch in Europa zum Beispiel in Österreich und der Schweiz.

„Menschen können ihr Gesundheitspotenzial nur dann weitestgehend entfalten, wenn sie auf die Faktoren, die ihre Gesundheit beeinflussen, auch Einfluss nehmen können.“

Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, 1986

Eine eindeutige und einheitliche Definition für den Begriff der Gesundheitskompetenz gibt es nicht. Derzeit sind in der Fachliteratur etwa 200 verschiedene Deutungen erwähnt, wobei sich die Übersetzung aus dem Englischen „Health Literacy“ als „auf Gesundheit bezogene Literalität“ durchgesetzt hat. Den hier vorgelegten Überlegungen und Maßnahmen liegt die Definition des European Health Literacy Consortium zugrunde, die auch der Nationale Aktionsplan Gesundheitskompetenz verwendet. Danach basiert Gesundheitskompetenz auf allgemeiner Literalität (Bildung) und umfasst das Wissen, die Motivation und die Fähigkeiten von Menschen, relevante Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden. Dies versetzt sie in die Lage, im Alltag in den Bereichen der Krankheitsbewältigung, Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung Urteile fällen und Entscheidungen treffen zu können, die ihre Lebensqualität während des gesamten Lebensverlaufs erhalten oder verbessern¹.

Gesundheitskompetenz erlangt u.a. aufgrund des Anstiegs der Lebenserwartung, der Zunahme chronischer Erkrankungen, der kulturellen Vielfalt der Gesellschaft, abnehmenden Wissens über Krankheitssymptome und -schwere sowie einer schwer eingrenzbar Informationsflut immer mehr an Bedeutung. Mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung (54,3 Prozent) verfügt nach eigenen Aussagen über eine begrenzte Gesundheitskompetenz. Nur ungefähr 7,3 Prozent sehen im Umgang mit gesundheitsrelevanten Informationen keine Probleme.² Diese bundesdeutschen Werte werden durch eine aktuelle Erhebung in Hamburg im Wesentlichen bestätigt (vgl. Anlage). Auch wenn der Personenkreis auf die 20 – 60-jährigen begrenzt ist, so ist es knapp die Hälfte aller Hamburgerinnen und Hamburger, deren selbst eingeschätzte Gesundheitskompetenz als „eingeschränkt“ bewertet wurde. Der Zusammenhang zwischen niedriger Bildung bzw. niedrigem sozioökonomischen Status und eingeschränkter Gesundheitskompetenz wurden durch diese Erhebung bestätigt. Darüber

hinaus konnte gezeigt werden, dass Befragte mit eingeschränkter Gesundheitskompetenz gesundheitlich schlechter gestellt sind. Sie weisen z.B. häufiger chronische Erkrankungen auf oder ihre Lebensqualität lässt eher zu wünschen übrig. Insbesondere eingeschränkte Gesundheitskompetenz bei niedriger Bildung signalisiert Unterstützungsbedarf, um gesundheitliche Chancengleichheit herzustellen. Dass so viele Personen nur eingeschränkt gesundheitskompetent sind, liegt nicht allein an ihren mangelnden individuellen Fähigkeiten, sondern auch an der Art und Weise, wie Sachverhalte durch die Gesundheitsprofessionen vermittelt werden sowie in der Komplexität des Gesundheitssystems.

Damit weist nicht nur diese Erhebung, sondern auch andere Studien darauf hin, dass eine verminderte Gesundheitskompetenz unter anderem mit risikoreicherem Gesundheitsverhalten, mit geringerer Nutzung von Präventions- und Früherkennungsangeboten und schlechterer physischer und psychischer Gesundheit korreliert und sich damit nicht zuletzt auch auf die dadurch verursachten Kosten auswirkt.³ Die Förderung der Gesundheitskompetenz stellt sich daher als eine gesamtgesellschaftliche Notwendigkeit dar, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einschließt und für die letztlich viele Sektoren, Settings und Akteure zusammengeführt werden müssen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde am 19. Februar 2018 der Nationale Aktionsplan Gesundheitskompetenz als strategischer Rahmen zur nachhaltigen Verbesserung der Gesundheitskompetenz in Deutschland verabschiedet. Mit seinem Gutachten „Bedarfsgerechte Steuerung der Gesundheitsversorgung“ hat auch der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen 2018 die politisch Verantwortlichen aufgefordert, die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung zu fördern.⁴

Die Sektorenübergreifende Landeskonferenz zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung in Hamburg (Landeskonferenz Versorgung) hat auf ihrer Sitzung am 18. April 2018 die Bedeutung und die Potenziale dieser Thematik erkannt und für das Jahr 2018/2019 die Förderung der Gesundheitskompetenz als Schwerpunktthema ihrer Tätigkeit beschlossen. Die Landeskonferenz Versorgung ist sich einig, dass die Förderung von Gesundheitskompetenzen ein wichtiger Ansatz ist, um das Gesundheitsverhalten des Einzelnen und die zielgerichtete und patientensouveräne Nutzung des Gesundheitssystems zu unterstützen. Die Mitglieder der Landeskonferenz Versorgung haben daher gemeinsam die nachfolgend beschriebenen Maßnahmen formuliert, die gleichsam eine Zielvision bilden. Sie stellen sich ihrer Verantwortung als Akteure des Gesundheitswesens und richten ihren Beitrag zur Förderung von Gesundheitskompetenz in Hamburg an diesen Maßnahmen aus. Den beteiligten Akteuren ist bewusst, dass die Umsetzung einen fortlaufenden Prozess bildet, dem sie sich verpflichtet haben. Wegen der Diversität der Mitglieder der Landeskonferenz Versorgung kann bei einzelnen Maßnahmen eine unterschiedliche Betroffenheit entstehen. Die Mitglieder unterstreichen jedoch, dass sie die Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen nach den eigenen Handlungsspielräumen bestmöglich verfolgen bzw. sich gegenüber Dritten hierfür einsetzen.

Das vorliegende Strategie- und Maßnahmenpapier wurde gemeinsam unter Beteiligung folgender Mitglieder der Landeskonferenz Versorgung in Hamburg erarbeitet:

Ärztchamber Hamburg
AOK Rheinland/Hamburg
Bezirksämter
BKK-Landesverband NORDWEST
Hamburgische Krankenhausgesellschaft e.V.
Hamburgische Pflegegesellschaft e.V.
IKK classic
Kassenärztliche Vereinigung Hamburg
Landes-Seniorenbeirat Hamburg
Paritätischer Wohlfahrtsverband Hamburg e.V.
Patienten-Initiative e.V. Hamburg

Psychotherapeutenkammer Hamburg
Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) – Landesvertretung Hamburg
Vertretung der Hamburgischen Pflegeberufe
Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) – Amt für Gesundheit

Mitgewirkt haben weiterhin:

Apothekerkammer Hamburg
BARMER
Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V. (bpa)
DAK-Gesundheit
HAM-NET (Hamburger Netz für Versorgungsforschung)
Kassenzahnärztliche Vereinigung Hamburg
Techniker Krankenkasse
Zahnärztekammer Hamburg.

Handlungsfelder und Maßnahmen

Um Gesundheitskompetenz umfassend zu fördern, sind Aktivitäten in verschiedenen Handlungsfeldern erforderlich. Der Nationale Aktionsplan Gesundheitskompetenz zeigt eindrucksvoll die vielfältigen Ansatzpunkte (alltägliche Lebenswelten, Gesundheitssystem, Leben mit chronischen Erkrankungen und Forschung) und formuliert hierzu konkrete Empfehlungen. Der Schwerpunkt des vorliegenden Strategie- und Maßnahmenpapiers liegt aufgrund der Verfasstheit der Landeskonferenz Versorgung insbesondere auf Vorschlägen, die die Akteure des Gesundheitssystems und Mitglieder der Landeskonferenz umsetzen können. Hierbei steht nicht allein die Förderung der Kompetenz des Individuums im Mittelpunkt, sondern auch die gesundheitskompetente Ausrichtung der Akteure im Gesundheitswesen selbst.

Wie auch die Gesundheitsministerkonferenz 2018 unterstrichen hat⁵, ist die Förderung der Kommunikation und des Wissenstransfers zwischen Patientinnen und Patienten und allen Beteiligten im Gesundheitswesen und damit die Stärkung von Gesundheitskompetenz eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der Patientensouveränität hin zu einer weiterentwickelten patientenorientierten Gesundheitspolitik. Die Partizipation an den Entscheidungen über die eigene Gesundheit wird immer dann positiv beeinflusst, wenn der Einzelne über die Voraussetzungen zur kompetenten Meinungsbildung verfügt. Die Einbeziehung von Patientinnen und Patienten in sie betreffende Fragen und Entscheidungen der gesundheitlichen Versorgung wird auch von der Landeskonferenz Versorgung als ein grundlegendes Element einer zukunftsweisenden Gesundheitspolitik gesehen. Die in diesem Strategiepapier in den vier Handlungsfeldern „Transparenz und Navigation“, „Information“, „Kommunikation“ sowie „Aus-, Fort- und Weiterbildung“ dargestellten und beschlossenen Maßnahmen wurden daher daran gemessen, inwieweit sie die Teilhabe von Patientinnen und Patienten erleichtern und stärken. Die Möglichkeit, auf Informationen die eigene Gesundheit betreffend zurückzugreifen, aber auch die Fähigkeit, gesundheitsrelevante Informationen zu bewerten, und das Empowerment, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen, wird von der Landeskonferenz Versorgung als übergreifende Handlungsmaxime betrachtet, die den einzelnen Maßnahmen zugrunde liegt.

Eine Bestandsaufnahme im Rahmen des Erarbeitungsprozesses hat gezeigt, dass in Hamburg bereits eine Vielzahl von Maßnahmen und Aktionen zur Förderung von Gesundheitskompetenz durch alle beteiligten Akteure angeboten und durchgeführt werden. Es galt daher, insbesondere zu prüfen, ob Maßnahmen gebündelt oder noch stärker als bisher transparent gemacht bzw. vermittelt werden können. Gleichsam sollten, soweit möglich,

Lücken geschlossen oder innovative neue Ansätze angestoßen werden. Der Landeskongress Versorgung war es außerdem ein Anliegen, insbesondere diejenigen mit den Maßnahmen zu unterstützen, die Schwierigkeiten haben, selbst Informationen zu finden, zu verstehen oder zu bewerten, und bislang nicht erreicht werden. Aus Sicht der Landeskongress Versorgung ist daher ein besonderer Fokus auf Maßnahmen zu legen, die die Betroffenen in ihren Lebenswelten erreichen oder die Förderung von Gesundheitskompetenz in der kommunalen Gesundheitsförderung mit einbeziehen. Insbesondere die Selbsthilfe ist ein geeignetes Setting, um sich über neutrale und verlässliche Gesundheitsinformationen, Arztwahl und Therapieformen auszutauschen. Der Förderung dieser Strukturen durch das Gesundheitswesen soll auch der vom Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) für 2020 ausgelobte Hamburger Selbsthilfepreis mit Fachveranstaltung besondere Rechnung tragen.

1. Transparenz und Navigation im Gesundheitssystem

Das differenzierte und ausgebaute Gesundheitssystem erschließt sich aufgrund seiner historisch gewachsenen Gliederung und den daraus resultierenden Zuständigkeiten und Einrichtungen nicht von selbst. Ein wichtiger Baustein zur Förderung von Gesundheitskompetenz ist daher, die Orientierung im Gesundheitssystem und den passgenauen Zugang zu dessen Einrichtungen und Angeboten zu erleichtern. Dazu zählt auch, dass die Akteure des Gesundheitssystems selbst als gesundheitskompetente Institutionen auftreten.

Durch folgende Maßnahmen sollen Transparenz und Navigation im Gesundheitssystem verbessert werden:

a. Orientierung im System der Gesundheitsakteure

- Auf der Online-Plattform www.hamburg.de/gesundheit werden grundlegende Informationen zum Gesundheitssystem in Hamburg dargestellt und Hilfestellungen und Materialien für im Gesundheitssystem Tätige zusammengestellt. Hierüber soll auch der Bekanntheitsgrad bestehender Angebote, insbesondere der Notrufnummern 110, 112, 115 und 116117 weiter erhöht werden. Die Landeskongress unterstreicht die Bedeutung der Kenntnis über das gestufte Notfallsystem sowie in diesem Zusammenhang des ärztlichen Bereitschaftsdienstes (116117) und erkennt das Engagement der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg zur Förderung derselben ausdrücklich an. Im Zuge der anstehenden strukturellen Veränderungen sollen weitere öffentlichkeitswirksame Maßnahmen ergriffen werden, bei der die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz ihre Unterstützung zusichert.
- Die Broschüre „Gesundheitsversorgung in Deutschland“ des Gesundheitsamtes Altona wird aktualisiert, auf einen größeren Adressatenkreis erweitert und deren Verteilung und Nutzung gefördert. Die Broschüre wird in einfacher⁶ Sprache zur Verfügung gestellt.
- Das Projekt der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz „MiMi - Mit Migranten für Migranten“, das die Kenntnisse von Migrantinnen und Migranten über das deutsche Gesundheitssystem verbessern hilft, soll mit Blick auf die deutschsprachige Bevölkerung ausgeweitet werden.
- Die Broschüre der Patienten-Initiative e.V. „Ihre Rechte als Patientin und Patient“ in einfacher Sprache wird aktualisiert.

b. Gesundheitskompetente Organisationen

- Das Hamburger Netzwerk für Versorgungsforschung HAM-NET hat sich für ein Projekt „Gesundheitskompetente Organisation“ beim Bundesministerium für Bildung und Forschung beworben. Sollte das Projekt genehmigt werden, werden zur Umsetzung ab Sommer 2019 vorbereitende Arbeiten hierzu stattfinden. Die Akteure der

Landeskonferenz Versorgung, die mit dem Projekt „Gesundheitskompetente Organisation“ kooperieren, würden im Rahmen dieses Vorhabens ihre strukturelle Gesundheitskompetenz überprüfen, eine Bestandsaufnahme und Analyse durchführen und mögliche Handlungsansätze zur Verbesserung der strukturellen Gesundheitskompetenz ermitteln. In diesem Zusammenhang könnten auch Musterleitlinien für die Organisationseinheiten als Vermittler von Gesundheitskompetenz erarbeitet werden.

- Die Institutionen stellen ihre Angebote leicht verständlich dar und bieten Orientierung. Die Gebäude der Gesundheitsinstitutionen mit Publikumsverkehr werden in der räumlichen Wahrnehmung und Ausschilderung so gestaltet, dass ein leichtes Zurechtfinden gewährleistet wird.
- c. Verhalten im Notfall
- Stärkung der Notfallkompetenzen in Bezug auf das Wissen zum gestuften System (Hausarzt, KV-Notfalldienste, Rettungskette), z.B. über die Broschüre „Gesundheitsversorgung in Deutschland“.
 - Die zahlreichen Maßnahmen in den Lebenswelten zur Festigung und Erweiterung der Kenntnisse und Fähigkeiten zur Reanimation und Ersten Hilfe wollen die Akteure der Landeskonferenz erweitern. Der Empfehlung des Schulausschuss der Kultusministerkonferenz vom 6.Juni 2014 folgend werden Hamburger Schulen motiviert, Unterrichtseinheiten zum Thema Reanimation ab Jahrgangsstufe 7 im Umfang von einer Doppelstunde pro Jahr durchzuführen.

2. Information

Eine erhöhte Gesundheitskompetenz trägt dazu bei, gesundheitsrelevante Informationen besser zu finden, zu verstehen, zu bewerten und in Anwendung zu bringen. Mehr als die Hälfte der Deutschen sieht sich vor erhebliche Probleme gestellt, wenn sie mit gesundheitsrelevanten Informationen umgehen und notwendige Entscheidungen hinsichtlich der eigenen Gesundheit treffen soll.² Auch im Zusammenhang mit digitalen Medien ist die Förderung der Gesundheitskompetenz der Patientinnen und Patienten von hoher Relevanz. Das Informationsangebot ist groß, nimmt weiter zu und birgt sowohl Chancen als auch Herausforderungen. Die bestehenden Defizite im Verständnis und Umgang mit Medien können über Angebote zur leichteren Informationsbeschaffung und sichereren Informationsbewertung abgebaut werden. Dies gilt auch für die Übersetzung und Darstellung gesundheitsrelevanter Themen in andere Sprachen. Der niedrighschwellige Zugang zu gesicherten Informationen und die einfache Darstellung und Sprache können auch dazu beitragen, gesundheitliche Ungleichheit zu verringern.

Durch folgende Maßnahmen beabsichtigen die Akteure der Landeskonferenz Versorgung, die Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Informationsbeschaffung und -bewertung zu verbessern:

- a. Informationsbeschaffung und -bewertung
- Zur Unterstützung des Einzelnen bei der Suche und Bewertung von Gesundheitsinformationen soll überprüft werden, inwieweit die Beratungsleistungen der verschiedenen Akteure der Landeskonferenz so gestaltet sind, dass umfassend über das Gesundheitssystem beraten und eine Lotsenfunktion durch das Gesundheitssystem angeboten werden kann.
 - Es wird angestrebt, niedrighschwellige Modellprojekte, die in Hamburg z. B. im Rahmen des Innovationsfonds durchgeführt werden und die Gesundheitskompetenz fördern, nach positiver Erprobung zu verstetigen.

- Die Online-Plattform (www.hamburg.de/gesundheit) macht grundlegende Informationen zum Gesundheitssystem in Hamburg sowie sonstige Gesundheitsinformationen verfügbar.

b. Informationsvermittlung

- Das breite Angebot von Informationsveranstaltungen zu verschiedensten Gesundheitsthemen in Krankenhäusern und Praxen wird begrüßt. Es soll weiter fortgeführt und ausgebaut werden. Dies umfasst auch die Gesundheitsakademie des Universitätsklinikums Eppendorf (UKE).
- Die Gesundheitsämter nutzen ihre vielfältigen Kontakte zur Bevölkerung verstärkt zur Informationsvermittlung, z.B. im Rahmen von Begutachtungen. Sie führen selbst Projekte und Veranstaltungen zur Gesundheitsförderung und Informationsvermittlung durch oder beteiligen sich an solchen.
- Es werden grundlegende Basisinformationen in leicht verständlicher Sprache zu chronischen Krankheiten zur Verfügung gestellt, die in den diversen Anlaufstellen des Gesundheitssystems ausgelegt und an den Einzelnen ausgegeben werden können. Dazu können die Informationen der Internetseiten www.patienten-information.de und www.gesundheitsinformation.de genutzt werden.
- Unter Berücksichtigung bildungspolitischer Vorgaben (siehe Bildungsempfehlungen und Bildungs- und Rahmenpläne) sollen die Zugänge in Kindertagesstätten und Schule zur Steigerung der Gesundheitskompetenz weiter genutzt und wo möglich ausgebaut werden, um hierüber die frühzeitige Vermittlung von gesundheitsrelevanten Informationen und Verhaltensweisen zu fördern. Dazu ist die Vernetzung und Zusammenarbeit mit Experten und Expertinnen sowie professionellen Kooperationspartnerschaften hilfreich.

c. Informationsmedien

- Die Akteure der Landeskonferenz überprüfen und überarbeiten, soweit nötig und möglich, kontinuierlich ihre Informationsmaterialien für die Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich der Verwendung von einfacher oder leichter Sprache und Barrierefreiheit. Zusätzlich wird auf die Anwendung z.B. von Piktogrammen geachtet, da eine einfache optische Gestaltung wesentlich zur leichteren Lesbarkeit und einem besseren Verständnis beiträgt. So wird z.B. der Ratgeber „Verletzbare Seelen“, der in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern, der Psychotherapeutenkammer Hamburg, Psyche-Net und der HAG erarbeitet wurde, aktualisiert. Geplant ist u.a. eine Darstellung in leichter Sprache.
- Moderne Informationsmedien der Institutionen der Landeskonferenz (z.B. Gesundheitsinformations-Apps) sollen verstärkt zur Ansprache bestimmter Zielgruppen genutzt werden. Klassische Informationsmedien sollen dabei nicht vernachlässigt werden. Damit die Bedürfnisse der Menschen berücksichtigt werden und das Informationsmaterial auch verstanden wird, ist dabei die Beteiligung der Zielgruppe an der Entwicklung von gesundheitsrelevanten Informationen notwendig.

3. Kommunikation

Eine allseitig patientenorientierte Kommunikation der Gesundheitsprofessionen kann einen großen Anteil zur Erhöhung der Gesundheitskompetenz der Bürgerinnen und Bürger leisten. Fachsprache, Zeitmangel und Sprachbarrieren wirken sich im Ergebnis zu oft negativ auf die Behandlung und die Patientensicherheit aus. Dadurch kann die Bereitschaft der Patientinnen und Patienten sinken, aktiv an der Therapie mitzuwirken, aber auch deren Patientensouveränität. Sowohl die Zusammenarbeit der Professionen untereinander als auch die Kommunikation zwischen Ärztin/Arzt bzw. Therapeutin/Therapeut und Patientinnen und

Patienten muss so gestaltet werden, dass die Beteiligten in die Lage versetzt werden, gemeinsam über die weitere Behandlung entscheiden zu können.

Durch folgende Maßnahmen sollen Fortschritte auf dem Gebiet der Kommunikation erzielt werden:

a. Kommunikation und Vermittlung durch das Fachpersonal

- Die Fachsprache wird im direkten Kontakt mit den Patientinnen und Patienten so weit wie möglich reduziert und stattdessen eine einfache und verständliche Ansprache gewählt. Anträge, Behandlungs- und Therapiepläne, Flyer oder Broschüren sollen so gestaltet werden, dass sie für jeden verständlich sind.
- Die Patientinnen und Patienten werden bei Bedarf auf Angebote zur Indikations- und Befundübersetzung hingewiesen (z.B. das kostenlose Online-Portal www.washabich.de).
- Die Akteure im Gesundheitswesen nutzen Übersetzungshilfen und Merkblätter über das Gesundheitssystem und die Gesundheitsversorgung in anderen Sprachen. Dabei greifen sie auf die eigenen Verbandsangebote als auch auf die z.B. vom Ärztlichen Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) oder der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bereitgestellten Informationen zurück.
- In der Kommunikation fördern und empfehlen die Mitwirkenden der Landeskongress Versorgung die Verwendung von Vermittlungstechniken, die sicherstellen, dass die kommunizierten Inhalte verstanden wurden (z.B. Verwendung offener Fragen, Teach-Back-Methode).

b. Unterstützung der Patientinnen und Patienten

- Patientinnen und Patienten können auf der Internetseite des Institutes für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) (www.gesundheitsinformation.de) neutrale und verlässliche Informationen finden. Das medizinische und pflegerische Fachpersonal weist bei Bedarf die Patientinnen und Patienten hierauf hin.
- Zur Vorbereitung auf das Gespräch mit der Ärztin/dem Arzt werden die Patientinnen und Patienten bei Bedarf mit entsprechenden Hilfsinstrumenten unterstützt. Hierfür können z.B. die Notizblöcke „3 Fragen für Ihre Gesundheit“ genutzt werden, auf denen sich die Patientinnen und Patienten im Vorfeld eines Gespräches Fragen notieren können, beispielsweise bei der Vorbereitung auf Untersuchungen, hinsichtlich der korrekten Einnahme der Medikamente und der Unterstützung des Behandlungsprozesses.

4. Aus-, Fort- und Weiterbildung

Die Ausprägung und Förderung der Gesundheitskompetenz ist wegen der sich stetig ändernden Anforderungen als ein kontinuierlicher Lernprozess in allen Lebenswelten zu verstehen. Es ist entscheidend, bereits in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der medizinischen, pharmazeutischen, pflegerischen und sozialrechtlichen Berufe für eine Förderung von Gesundheitskompetenz zu sensibilisieren und die erforderlichen Vermittlungskompetenzen als festen Teil der Bildungsprozesse zu verankern. Die Landeskongress Versorgung begrüßt daher die Entwicklung, dass im Rahmen der Ausbildung und des Studiums dieser Berufe – und auch bereits bei der Auswahl bzw. Zulassung hierzu – verstärkt auf Kommunikationsfertigkeiten geachtet wird.

Folgende Maßnahmen tragen im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung zur Förderung der Gesundheitskompetenz bei:

a. Medizinische, pharmazeutische, psychotherapeutische und pflegerische Aus-, Fort- und Weiterbildung

- Die Akteure der Landeskonferenz Versorgung unterstützen alle Maßnahmen, bei denen im Rahmen der Ausbildung/ des Studiums oder der Weiterbildung der medizinischen, pharmazeutischen, psychotherapeutischen und pflegerischen Fachkräfte der direkte Kontakt zwischen Studierenden/Auszubildenden und Nutzern des Gesundheits-/ Pflegesystems zur Kommunikation und Interaktion hergestellt wird (z.B. Gesundheitsakademie des UKE).
- Im Rahmen der Fortbildungsangebote für medizinische, pharmazeutische, psychotherapeutische und pflegerische Fachkräfte sollen verstärkt Methoden der Gesprächsführung vermittelt werden, z.B. Motivational Interviewing, Teach-Back-Methode.

b. Sozialversicherungsträger

Die Krankenkassen setzen ihre Bemühungen fort, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig über Kommunikationstrainings in einer effektiven Kommunikation, beginnend mit der Bedürfnisermittlung bis hin zur Erfragung des Verständnisses der Informationen beim Versicherten, zu schulen.

c. Sonstige Lebenswelten

- In den Hamburger Bildungsvorgaben sind gesundheitsfördernde Maßnahmen fest verankert. Im Rahmen der Gesundheitsförderung werden in Absprache mit den zuständigen Institutionen Kindertagesstätten, Schulen und Berufsschulen bei Bedarf geeignete pädagogisch geschulte und/oder medizinische, psychotherapeutische und pharmazeutische Fachkräfte zur Verfügung gestellt, um Themen zum Gesundheitssystem, z.B. zur Körperpflege, zur Reanimation, zur Ersten Hilfe, zur seelischen Gesundheit oder gesunden Ernährung zu behandeln. Als beispielhaft gelten hier die Prophylaxeprogramme und Unterrichtsaktivitäten der Landesarbeitsgemeinschaft zur Förderung der Jugendzahnpflege in Hamburg e.V. (LAJH) zur Zahnpflege und zu zahngesunder Ernährung in Kitas und Schulen.

Hamburg, den 12.06.2019

¹ Schaeffer, D., Hurrelmann, K., Bauer, U. und Kolpatzik, K. (Hrsg.): Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz. Die Gesundheitskompetenz in Deutschland stärken. Berlin: KomPart 2018.

² Schaeffer, D./Vogt, D./Berens, E. M./Hurrelmann, K. (2016): Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland – Ergebnisbericht Bielefeld: Universität Bielefeld.

³ The European Health Literacy Project 2009-2012. Maastricht, HLS-EU Consortium, 2012; vgl. auch Fn. 2.

⁴ Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen „Bedarfsgerechte Steuerung der Gesundheitsversorgung“, Gutachten 2018.

⁵ Beschluss der 91. Gesundheitsministerkonferenz vom 20./21.6.2018.

⁶ Die leichte Sprache richtet sich an Menschen mit Lernbehinderung und dient der Barrierefreiheit. Die einfache Sprache ist hingegen für Menschen gedacht, die Schwierigkeiten haben, komplexere Texte zu verstehen. Davon sind auch Personen umfasst, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Die einfache Sprache zielt also auf die allgemeine Bevölkerung ab, während die leichte Sprache eine klar definierte Zielgruppe hat.